

Das südkoreanische (Aus-)Bildungssystem - Bestimmungsfaktoren und Trends

Herbermann, Marc; Kim, Hwa-Kyung

Veröffentlichungsversion / Published Version
Zeitschriftenartikel / journal article

Empfohlene Zitierung / Suggested Citation:

Herbermann, M., & Kim, H.-K. (2013). Das südkoreanische (Aus-)Bildungssystem - Bestimmungsfaktoren und Trends. *Sozialwissenschaften und Berufspraxis*, 36(2), 256-269. <https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:0168-ssoar-394689>

Nutzungsbedingungen:

Dieser Text wird unter einer CC BY Lizenz (Namensnennung) zur Verfügung gestellt. Nähere Auskünfte zu den CC-Lizenzen finden Sie hier:
<https://creativecommons.org/licenses/by/4.0/deed.de>

Terms of use:

This document is made available under a CC BY Licence (Attribution). For more information see:
<https://creativecommons.org/licenses/by/4.0>

Das südkoreanische (Aus-)Bildungssystem – Bestimmungsfaktoren und Trends

Marc Herbermann und Kim Hwa-Kyung

Einleitung

Korea und Deutschland feiern in diesem Jahr das 130. Jubiläum der Aufnahme ihrer diplomatischen Beziehungen. Ebenso jährt sich zum 50. Mal in diesem Jahr die Unterzeichnung des Anwerbeabkommens. Es ermöglichte mehreren Tausend koreanischen Bergarbeitern und Krankenschwestern, in der Bundesrepublik Deutschland einer Beschäftigung nachzugehen. In Deutschland ist vieles, was in Korea geschieht, kaum bekannt. Mittlerweile hat sich Korea zu einer prosperierenden Industrie- und Informationsgesellschaft entwickelt. Was waren die treibenden Faktoren für diese Entwicklung? Mit Sicherheit spielt eine große Rolle, wie in Südkorea Wissen erworben und vermittelt wird. Darum geht es in diesem Beitrag.

Wir wollen die Entstehungsbedingungen des südkoreanischen Bildungssystems aufzeigen, derzeitigen Trends nachgehen und untersuchen, inwieweit dieses Bildungssystem (soziale) Mobilität hervorruft oder auch durch diese erst seine heutige Gestalt annehmen konnte. Allgemein verstehen wir unter sozialer Mobilität den Grad der Offenheit einer Gesellschaft oder eines sozialen Systems für Positionsveränderungen. Sie zeigt sich insbesondere in den horizontalen und vertikalen Bewegungen von Gruppen oder Personen in einer sozialen Hierarchie und in den Bedingungen, die diese ermöglichen oder erschweren (Peuckert 1986; Dickerson 2008).

Zunächst wollen wir einige Schlaglichter auf die Erfolge des südkoreanischen Bildungssystems werfen. Koreanische Universitäten produzieren solide und international beachtenswerte Forschungsergebnisse, vor allem in den Bereichen IT-, Kommunikations- und Bio-Technologie (Campbell 2012). Die Geistes- und Kulturwissenschaften sind im internationalen Vergleich weniger attraktiv. Südkorea hat bisher nur einen Nobelpreisträger. So erhielt Kim Dae-jung im Jahre 2000 den Friedensnobelpreis.

Auf internationalen Universitäts-Rankinglisten – man mag deren Aussagekraft zu Recht bezweifeln, doch geben sie immerhin grobe Anhaltspunkte über das Gewicht einer Hochschule – sind koreanische Universitäten unter den ersten 100 kaum vertreten. Auf der Rangliste der 100 Spitzen-Universitäten für das Jahr 2013 des „Center for World University Ranking“ steht gerade eine südkoreanische Universität (CWUR 2013), auf der aktuellsten Liste von „topuniversities“ (QS Topuniversities 2012) befinden sich immerhin drei: Auf dieser Liste rangiert die Söuler-Nationaluniversität auf Platz 39 – noch vor der ersten deutschen Universität, der Technischen Universität München auf Platz 53.

Doch aussagekräftige Studien verdeutlichen, dass die Schulleistungen koreanischer Schüler international führend sind. Bezugnehmend auf Ergebnisse der PISA-Studien und Daten der OECD wollen wir kurz einige herausragende Leistungen koreanischer Schüler und Schülerinnen vorstellen. Die PISA-Studie maß in den Jahren 2000, 2003, 2006 und

2009 Unterschiede in den Leistungen 15-jähriger Schüler und Schülerinnen in den Kompetenzbereichen Lesen, Mathematik und Naturwissenschaften. Während die Schülerleistungen in vielen europäischen Staaten – etwa in Griechenland, Spanien und Österreich – unter dem OECD-Durchschnitt liegen und die einiger westlicher Staaten das Niveau des OECD-Durchschnitts erreichen – dazu zählen etwa Frankreich, Großbritannien, Deutschland und die USA –, nehmen die Leistungen der koreanischen Schüler in der PISA-Studie des Jahres 2009 eine Spitzenposition ein, die „statistisch signifikant über dem OECD-Durchschnitt“ (OECD 2010, S. 10) liegen. Im PISA-Mathematiktest 2009 erzielte Südkorea mit 497 Punkten das beste Ergebnis unter den OECD-Ländern, „Korea und Finnland sind mit Mittelwerten von 539 bzw. 536 Punkten die leistungsstärksten OECD-Länder [im Bereich Lesekompetenz].“ (OECD 2010, S. 6) Schließlich belegen die südkoreanischen Schüler im dritten der gemessenen Bereiche, den Naturwissenschaften, hinter Shanghai den zweiten Platz (OECD 2010, S. 9).

Ein Maß für den Stellenwert von Schulen in einer Gesellschaft ist die gesamte durchschnittliche Ausbildungszeit. 1965 betrug sie in koreanischen Bildungseinrichtungen (Schulen und Universitäten pro Person) im Schnitt 5 Jahre, im Jahre 2000 waren es bereits 10,6 Jahre (Song 2006, S. 209). Mehr als 65 % der 24- bis 35-Jährigen haben in Südkorea eine Hochschulausbildung, das ist mehr als in jedem anderen OECD-Land (OECD 2013, S. 26). Im Zusammenhang damit steht der Indikator für die Inter-Generationen-Mobilität. Er erfasst das Verhältnis von Personen mit Hochschulausbildung über die Generationen hinweg. Unter allen OECD-Ländern war die Differenz der Personengruppe der 25- bis 34-Jährigen zur Personengruppe der 55- bis 64-Jährigen in Südkorea am größten. Mit anderen Worten, Menschen der jüngeren Generation haben in Korea im Vergleich zu Menschen der älteren Generation wesentlich häufiger eine Hochschulausbildung als in den übrigen OECD-Staaten (OECD 2013, S. 30 ff.).



Abbildung: Tertiäre Ausbildung im Jahre 2011

Lernen und Lehren vollzieht sich in menschlichen Beziehungen, in der Familie und in öffentlichen Bildungsinstitutionen (etwa in Universitäten und Schulen). Lernen zeigt sich auch in der Art und Weise, wie das politische System und die Zivilgesellschaft mit neuen Herausforderungen fertig werden. Um das Lernen und Lehren in einer Kultur zu verstehen, reicht es daher nicht, nur „Teilaspekte“ (Moebius 2009) nachzuzeichnen, d. h. einzelne Vorgänge in und Merkmale von Bildungseinrichtungen strukturiert und mit Statistiken abzubilden. Deshalb geht es im Folgenden auch darum, von einer umfassenderen Warte die Einflüsse auf Bildungsprozesse zu untersuchen. Wir sind der Auffassung, dass ohne die Werte und Lehren der konfuzianischen Philosophie, des Buddhismus und des Christentums, ohne die Missionstätigkeit ausländischer Organisationen und ohne eine durchgreifende staatliche Bildungspolitik vor und nach dem Koreakrieg Bildung in Korea nicht ihre unverwechselbare heutige Gestalt hätte.

1. Menzius und die Wildgänse

Der chinesische Philosoph Mong Dsi (ca. 370-280 v. u. Z.), auch bekannt unter dem Namen „Menzius“, gilt neben Konfuzius (551-479 v. u. Z.), auch „Kungfutse“ genannt, als der bedeutendste klassische Konfuzianer. Er *„stammte aus dem bekannten Adelsgeschlecht Mong Sun, das zur Zeit des Kung Dsi im Staate Lu zu den drei herrschenden Familien gehörte“* (Mong Dsi 1982, S. 21). In früher Jugend schon verlor Menzius den Vater. Doch seine Mutter kümmerte sich mit viel Hingabe um seine Erziehung. In China und in Korea sind Geschichten bekannt, wie die Mutter des Menzius dreimal den Wohnplatz wechselte, um eine Umgebung zu finden, die der Entwicklung und Erziehung des Sohnes förderlicher sei. In der Nähe eines Friedhofes wohnend, sah der kleine Junge nur Todeszeremonien, die er nachspielte. Am zweiten Wohnort konnte er das Treiben auf einem Markt beobachten. Schließlich zogen sie in die Nähe einer Buchhandlung, wo Menzius begann, sich für Literatur zu interessieren.

Diese Bereitschaft zur Mobilität, mit dem Ziel die Lernbedingungen zu verbessern, erlebt eine Renaissance in Südkorea. Denn einige koreanische Eltern legen heute sehr viel Wert auf eine vor Ort von der Familie organisierte Ausbildung ihrer Kinder im Ausland. Seit einigen Jahren sorgen sogenannte „Wildgans-Familien“ für Schlagzeilen. Kinder dieser Familien machen eine Ausbildung in einem englischsprachigen Land, und ihre Mütter verlassen Korea und unterbrechen ihre Erwerbsarbeit, um sie vor Ort zu betreuen. Die Väter indessen bleiben in Südkorea, wo sie ihrer Erwerbstätigkeit nachgehen, die ihnen regelmäßige Überweisungen ins Ausland ermöglicht.

Die beiden an der Universität Hawaii lehrenden Soziologen Yean-Ju Lee und Hagen Koo untersuchten eine schmale Stichprobe solcher Familien. Sie führten Tiefeninterviews mit den daheimgebliebenen Vätern und machen darauf aufmerksam, dass dieses Phänomen nicht nur koreaspezifisch ist. Familien in Hong-Kong, Taiwan, China und Japan träfen ähnliche Arrangements. *„Middle-class families in these countries try to maximize the opportunity for upward class mobility in the new reality of the global economy.“* (Lee/Koo 2006, S. 539) Zwei Gründe sprächen für koreanische Familien für die Betreuung ihrer im Ausland lernenden und studierenden Kinder: Zum einen seien viele koreanische Eltern von dem koreanischen Bildungssystem enttäuscht. Sie wollen ihren Kindern ein extensives und starres Lernen nach Plan in einem hochgradig konkurrenzorientierten Bildungssystem er-

sparen. Zum andern glauben die Eltern, dass ihre Kinder im Ausland eher arbeitsmarktrelevante Kompetenzen und Qualifikationen erwerben können.

2. Entstehungsbedingungen des koreanischen Bildungs- und Erziehungssystems

Bevor das 3. Kapitel auf Merkmale des südkoreanischen Bildungssystems eingeht, tragen wir einige Informationen über seinen kulturellen Hintergrund zusammen. Außerdem stellt sich auch die Frage, ob es sich beim heutigen südkoreanischen Schul- und Hochschulwesen nach der Wirtschaftskrise des Jahres 1997 wirklich um ein Bildungssystem handelt.

Auf der koreanischen Halbinsel waren die Vergemeinschaftungs- und Vergesellschaftungsformen über Jahrtausende agrarisch geprägt. Bis zum Untergang der Chosŏn Dynastie im Jahre 1910 standen an der Spitze der koreanischen Gesellschaft Könige, die von konfuzianisch ausgebildeten Verwaltungsbeamten und Adligen beraten und unterstützt wurden. Die Lehre des Kungfutse trug einerseits zur Verfestigung der sozialen Hierarchie in Korea bei, andererseits beförderte sie die Erosion von erbten Privilegien und den Machtverlust derjenigen Schichten, die diese Privilegien in Anspruch nahmen. Konfuzius propagierte nicht wie Martin Luther eine gottgegebene Ständeordnung, in die man sich einzufügen habe, sondern eine – entsprechend der Lehre von der „Berichtigung der Namen“ (Kungfutse 2005, XIII, 3) – für Kritik und Lernerfahrungen offene Hierarchie. Nach ihm war es legitim und geboten, dem eigenen Vater zu widersprechen¹ oder Tyrannen abzusetzen (Zotz 2000, S. 44 ff.). Ein Teil dieser konfuzianischen Philosophie ist in Korea zu spüren, wenn hochrangige Politiker wegen Versäumnisse, ohne zu zögern, von ihren Ämtern zurücktreten, während sie in westlichen Staaten häufig öffentliche Kampagnen aussitzen. Bereits während seiner Zeit als Regent, noch bevor der Neokonfuzianismus in Korea aufblühen sollte, führte König Kwangjong (949-975) im Jahre 958 ein leistungsbezogenes Selektionsinstrument für Staatsämter ein. Danach sollten auch Chinesen, die im Koryŏ Reich (918-1392) keine Machtbasis hatten, und einfache Menschen hohe Stellungen bekleiden können, wenn sie die erforderlichen Qualifikationen unter Beweis stellen würden. Der Adel, der seine erbten Stellungen in Gefahr sah, opponierte gegen das neue Prüfungssystem. Doch Grund zur Opposition bestand wenig, denn die Prüfungsvorbereitungen kosteten bereits damals viel Zeit und Geld, Ressourcen, die den einfachen Bauern nicht zur Verfügung standen (Wright 1996, S. 30).

In der traditionellen koreanischen Agrar-Gesellschaft standen Gelehrte und Regierungsbeamte an der Spitze, gefolgt von Großgrundbesitzern und Bauern, dem Rückgrat der Gesellschaft. Weniger Einfluss und Prestige besaßen Handwerker und Künstler. Da sie nützliche Güter produzierten, rangierten sie allerdings über den Händlern, von denen es hieß, dass sie nur „unproduktiven Profit“ einstrichen (Song 2006, S. 61). *„Der Edle ist bewandert in der Pflicht, der Gemeine am Gewinn“*, heißt es in den Lun-Yü (Kungfutse 2005, IV, 16). Der typische Aufbau der koreanischen Gesellschaft, so wie er einige Jahrhunderte

1 „Es ist noch nie vorgekommen, daß ein Fürst ohne Diener, die ihm widersprechen, ein Vater ohne Sohn, der widerspricht, ein älterer Bruder ohne jüngeren Bruder, der ihm widerspricht, ein Gebildeter ohne Freund, der widerspricht, frei von Fehlern blieben.“ (Kungfutse 1961, S. 35)

fortdauerte, lässt sich exemplarisch an der Ständeordnung in den ersten zweihundert Jahren der Chosŏn-Dynastie verdeutlichen. Hier gab es vier gesellschaftliche Stände: Etwa zehn Prozent der Bevölkerung lebten in der Yangban-Klasse, die aus zivilen und militärischen Beamten bestand. Sie war als herrschende Gesellschaftsschicht ausschließlich mit der Verwaltung der Gesellschaft betraut.

Durch das bereits in der Koryŏ-Dynastie eingeführte Prüfungssystem begann die Gesellschaft durchlässiger für aufsteigende Funktionsträger zu werden. In der Chosŏn-Dynastie (1392-1910) wurde der Neokonfuzianismus offizielle Staatslehre in Korea, viele konfuzianische Akademien entstanden, etwa die des Neokonfuzianers Yi Hwan (1501-1570), auch Toegye genannt. Ab dem 16. Jahrhundert bildete sich auch eine neue Klasse, die aus kleinen Beamten bestand. Zu diesen sogenannten „mittleren Leuten“ (Chungin) gehörten Mediziner, Wissenschaftler und Fremdsprachler. Unter dieser Klasse standen die Yangmin („gute Menschen“) oder Sangmin („Gemeine“). Diese Klasse umfasste Bauern, Handwerker, Fischer und Kaufleute. In der untersten Gesellschaftsschicht lebten die Chonmin (die Menschen vom niederen Stande), Sklaven und Ausgestoßene. Ein Drittel der koreanischen Gesellschaft bestand lange Zeit aus Chonmin. So gab es noch im 20. Jahrhundert Sklaven in Korea.

Dieses gesellschaftliche Gefüge kam zu Beginn des 16. Jahrhunderts mit dem Aufkommen neuer wissenschaftlicher und medizinischer Kenntnisse, der Verbreitung einer einheitlichen, einfachen Schriftsprache (Hangŭl), dem Anbau von Baumwolle und der zunehmenden Kommerzialisierung der Gesellschaft ins Wanken. Viele Menschen aus der Yangbang-Klasse konnten ihren Lebensstandard nicht mehr aufrechterhalten und lebten als Bauern oder sogar Pächter weiter. Bauern, die die enorme Steuerlast nicht mehr tragen konnten, flohen als Gelegenheitsarbeiter nach Sŏul. *„Es entstand langsam eine kaufmännische Mittelklasse, und die Abgrenzungen zwischen den einzelnen sozialen Schichten verwischten sich, da es eine ungleich größere Mobilität gab.“* (Wright 1996, S. 69)

In den beiden letzten Jahrhunderten der Chosŏn-Dynastie öffnete sich Korea zunehmend auch für westliche Kultureinflüsse. Nachdem es in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts noch zu blutigen Christenverfolgungen gekommen war, konnten sich christliche Missionare in Korea am Ende des 19. Jahrhunderts etablieren. Auf sie gingen bedeutende Gründungen von Schulen und Universitäten zurück. Der Marburger Sozialethiker Siegfried Keil ist der Auffassung, dass der Protestantismus

„die idealen Anknüpfungspunkte an die konfuzianische Staatsphilosophie [hatte]. Die prästabilisierte Harmonie des Ganzen, der Geschlechter und Generationen mit der ihnen eigenen Pflichten-Ethik, Disziplin und Sparsamkeit im Bereich der privaten Ethik waren der geeignete Nährboden für den Vormarsch des calvinistisch geprägten Christentums, dem gegenüber Katholiken und Lutheraner in Korea nur eine Minderheit darstellen.“ (Keil 1998, S. 74)

Der protestantische Einfluss auf die Entwicklung Koreas ist sicher höher zu veranschlagen, als der Anteil von Protestanten an der südkoreanischen Bevölkerung von 12,5 %, vermuten lässt. So waren drei der bisher elf südkoreanischen Staatspräsidenten Protestanten – Syngman Lee (1948-1960), Kim Yungsam (1993-1998), Lee Myung Bak (2008-2013) –, die alle maßgebliche Reformen im Bildungssystem durchsetzten.

Aus der protestantischen und der neokonfuzianischen Ethik ist ein Amalgam entstanden, dass einige Autoren wie Tue Wei Ming, der in Harvard chinesische Geschichte und Philosophie lehrt, als „Neue konfuzianische Ethik“ bezeichnen. Diese Art von Ethik habe

in verschiedenen asiatischen Ländern, etwa in Hongkong, Japan, Korea, Singapur und Taiwan zur wirtschaftlichen Blüte beigetragen. Der koreanische Ökonom Byung-Nak Song behauptet, dass sie, auf koreanische Verhältnisse übertragen, auf fünf Elementen basiere. Sie betone die Wichtigkeit der Selbstverbesserung, des Familienlebens, die Notwendigkeit kommunitaristischer Austauschbeziehungen, des Patriotismus und schließlich idealisiere sie, im Gegensatz zur älteren konfuzianischen Ethik, den pragmatischen Individualismus und das Streben nach materiellem Erfolg (Song 2006, S. 59 ff.).

3. Trends und gegenwärtige Gestalt koreanischer Ausbildung

Gegen Ende des 19. Jahrhunderts entstand in Korea ein stärker staatlich gelenktes, durchorganisiertes und durchrationalisiertes Bildungswesen. Doch wie ist es organisiert? Handelt es sich dabei auch tatsächlich um ein eigenständiges Bildungssystem? Wir haben unsere Zweifel, dass es sich so verhält. Bereits in Bezug auf die Entwicklungsperiode des Schul- und Hochschulsystems in den sechziger und siebziger Jahren des vergangenen Jahrhunderts schreibt Jung-Cheol Shin:

„[I]t was believed that the rights of workers, freedom of speech, and academic freedom could be sacrificed in favor of economic development. Education was not regarded as independent from economic development, but as a supporting system through producing a trained and educated population.“ (Shin 2012, S. 68)

Das koreanische Universitätssystem fußt auch auf deutschen Ideen. *„The modern university ideas adopted in Korea are based on the German model which was established by the Japanese colonial government and drawing on the US university model after the World War II.“* (Shin 2012, S. 59 ff.) Doch von Humboldt'schen Bildungsidealen – gleichberechtigter Zugang zur Bildung, keine Funktionalisierung von Bildung, akademische Freiheit und dergleichen mehr (Pape 2010) –, von denen sich selbst Deutschland seit der Bologna-Reform immer stärker verabschiedet, ist auch im heutigen Korea wenig zu spüren. Geisteswissenschaftliche Fächer verlieren an Bedeutung, Universitäten degradieren zu Berufsschulen, das Studium wird vielerorts verschulter und die Kriterien zur Bewertung vieler Professoren und Fachbereiche haben mit Forschung und Lehre wenig zu tun. So geht es etwa darum, möglichst viele Studenten für Universitäten und Veranstaltungen „anzuwerben“ oder erfolgreich in den Arbeitsmarkt zu integrieren und immer weniger um die Qualität wissenschaftlicher Leistungen.

Südkoreas Ausbildungssystem ist zentralistisch organisiert. Die Organisation des Schulsystems geht in erster Linie vom Staat aus, seit 1997 vom „Ministerium für Erziehung, Wissenschaft und Technologie“. Das Bildungsministerium legte bis zum Dezember 2012 jedes Jahr die Inhalte für das Abitur fest. Diese Aufgabe übernahm danach der Koreanische Rat für Universitäts-Ausbildung. Staatliche Institutionen, wie die Curriculum-Abteilung des Bildungsministeriums oder das Erziehungsentwicklung-Institut geben Lernplanvorgaben für die Schulen vor.

Südkoreas Ausbildungssystem setzt jedoch, insbesondere im Hochschulbereich, zunehmend auf Verantwortungsdelegation. Die meisten der etwa 400 Universitäten sind selbstverwaltete Privatuniversitäten. Dort sind 80 Prozent der Studenten eingeschrieben.

Auch die südkoreanischen Schulen haben in den vergangenen Jahren mehr und mehr Autonomie erhalten. Mit der Verabschiedung einer neuen Erziehungsgesetzgebung im Jahre 1997 entstanden 16 eigenverantwortliche Bildungseinrichtungen auf der Ebene der großen Städte und Verwaltungsprovinzen und 182 auf lokaler Ebene. Die Verwaltungsprovinz, koreanisch „Do“ – etwa Gyönggi-do oder Gyöngsangbuk-do –, ist das südkoreanische Pendant zum deutschen Bundesland. Bei dieser Dezentralisierung des Schulwesens haben sich wieder Ideen aus Deutschland Pate gestanden.

Die Schultypen unterscheiden sich, etwa im Vergleich zu deutschen öffentlichen Schulen, eher nach zeitlichen Kriterien, weniger aber nach sachlichen Kriterien. Südkoreaner kennen keine Differenzierung der Mittelschule in drei oder mehrere Schultypen, etwa in Berufs-, Real-, Haupt-, Sekundar- oder Gesamtschulen. Dagegen lassen sich in zeitlicher Sicht eine Grundschule (1.-6. Schulklasse), eine Mittelschule (7.-9. Schulklasse) und eine Oberschule (10.-12. Klasse) unterscheiden. Die Oberschulen zerfallen in zwei Typen; sie bereiten entweder auf ein Hochschulstudium oder einen Beruf vor. Berufsvorbereitende Oberschulen haben sich etwa auf Technik, Handel, Fischerei, Industrie und Hauswirtschaft spezialisiert. Daneben gibt es noch die sogenannten „Spezial-Oberschulen“, deren Schwerpunkte in den Künsten, in der Sprache und in der Wissenschaft liegen (UNESCO 2011, S. 3 ff.).

4. Gründe für das Leistungsstreben und Folgen der Bildungsexpansion

Doch wo liegen die Gründe für die eingangs gezeigten außerordentlichen Leistungen südkoreanischer Schüler? Hinter der Schulentwicklung steht die koreanische Regierung als treibende Kraft. Anknüpfen konnte sie nach dem Zweiten Weltkrieg an japanische Vorleistungen. Die japanischen Kolonialherren hatten zwar das Land kolonisiert, unterjocht und versucht, seiner Kultur zu berauben (Maull/Maull 2004, S. 64 f.). Sie ebneten aber auf der koreanischen Halbinsel, wenn auch aus Eigeninteresse, in einer knapp 35-jährigen Herrschaft den Weg für eine moderne Infrastruktur, Wirtschaft und Zivilisation. Herman Lautensach, ein ehemaliger Professor der Geographie an der Universität Greifswald, behauptete gar, sie hätten das „*allgemeine Schulwesen [...] mustergültig entwickelt*“ (Lautensach 1945, S. 371).

Nach dem Korea-Krieg schuf die südkoreanische Regierung in einem günstigeren kulturellem Umfeld geeignete Lernbedingungen: durch eine konsequente Gleichstellungspolitik für Oberschulen und einen rigorosen Ausbau des Schulwesens. Die Zahl der eingeschriebenen Schüler stieg von 6,7 Millionen (1965) auf 8 Millionen (1970) (Song 2006, S. 209). Im Rahmen der Gleichstellungspolitik (auch bekannt unter den Akronymen MSEP – Middle School Equalization Policy und HSEP – High School Equalization Policy) schaffte die Regierung beispielsweise das Eingangsexamen für Mittelschulen im Jahre 1969 ab und führte eine Zuteilung von Schülern per Losverfahren ein. Denn das Eingangsexamen bevorzugte gut ausgebildete Kinder wohlhabender Eltern. Zudem verbot die Regierung Privatunterricht für Schüler. Sie ahndete Zuwiderhandlungen mit Gefängnisstrafen, Berufsverboten und Schulausschluss (Park 2010, S. 586 ff.).

Die Langzeitwirkungen dieser – eher sozialistisch erscheinenden – Maßnahmen verdeutlichen die Ergebnisse der PISA-Studien. Im Bereich Lesekompetenz suchte sie zu er-

mitteln, welcher Anteil der gemessenen Varianz auf das Konto des „sozioökonomischen Hintergrundes“ geht. Die Studie von 2009 zeigt, dass sich in Deutschland 17,9 % der Varianz mit dem Faktor „sozioökonomischer Hintergrund“ erklären ließen, in Korea waren es hingegen nur 11,9 % (OECD 2010, S. 21).² Über den Erhebungszeitraum der PISA-Studien blieben die gemessenen sozialen Disparitäten unter allen OECD-Ländern, mit denen sich Ungleichheiten beim Leseverhalten erklären ließen, „weitgehend unverändert“ (Ehmke/Jude 2010, S. 240), wobei in Deutschland der Einfluss des sozialen Hintergrundes auf die Lesekompetenz leicht abnahm.

Ein zweiter Grund für die beeindruckenden Lernleistungen ist der Lerneifer koreanischer Schüler, oder allgemein, das in Korea grassierende „Bildungsfieber“ (Kyoyukyöl). Dieses lässt sich auf verschiedene Faktoren zurückführen. Korea besitzt zwar vielfältige Mineralien (Lautensach 1945, S. 428), etwa Wolfram- und Bleivorkommen, diese aber nur in relativ geringen Mengen. Das einzige, was reichlich vorhanden ist, ist Kalkstein (Song 2006, S. 17). Koreanische Bildungspolitiker, Manager und Eltern sehen daher die wirtschaftliche Wohlfahrt ihres Landes nicht als eine Funktion der vorhandenen Rohstoffe, sondern als eine des Humankapitals. Der Hochschulprofessor und der konfuzianische Gelehrte genießen ein höheres Ansehen als der erfolgreiche Unternehmer. Das Ideal des sich selbst weiterbildenden Lehrers spornt seit einigen Jahrhunderten den Lerneifer an (Shin 2012).

Inwiefern trägt der Buddhismus zur Entstehung des Bildungsfiebers bei? Koreanische Buddhisten haben zwar verschiedene Bildungseinrichtungen gegründet, wie die Dongguk-Universität im Jahre 1906, Oberschulen und Hunderte von Kindergärten (Choi 1998). Doch der Beitrag des koreanischen Buddhismus zum Lernen ist, im Vergleich mit den anderen Glaubenssystemen Koreas, eher ideeller Natur. Der koreanische Buddhismus lehrt ein gegenwartsbezogenes, tatkräftig besonnenes Leben. Im Gegensatz zu allmählichen, stetigen Entwicklungsprozessen, die im japanischen Buddhismus eine große Rolle spielen, geht es im koreanischen Buddhismus eher um den unvermittelten, dynamischen Ausdruck der inneren Natur. Ein diszipliniertes, teilweise asketisches Leben soll helfen, die innere Natur zu realisieren (Herbermann 2006a).

Aus den Klöstern und der buddhistischen Praxis diffundiert die für den oben genannten Lerneifer notwendige Disziplin und Zielstrebigkeit in die koreanische Gesellschaft. Schließlich trugen und tragen auch christlich-calvinistische Erwähltheitsvorstellungen, die es in dieser Welt zu bestätigen gilt, zum außergewöhnlichen Bildungsseifer in Korea bei (Keil 1998; Herbermann 2006b).

Doch die Errungenschaften des koreanischen Schulsystems, das der amerikanische Präsident Barack Obama mehrmals lobte und partiell auch in den USA einführen möchte (Korea Times 2009, 2010, 2011), haben ihren Preis: Südkoreanische Haushalte finanzieren im Schnitt mit 16 % ihres Einkommens die überlangen Schultage ihrer Kinder in privaten „Paukschulen“, die etwa zwei Drittel der koreanischen Schüler besuchen (Eun-Jung Park 2013, S. 56). Aber nicht nur dort, sondern auch in der Schule „pauken“ koreanische Schüler. Sie lernen punktuell prüfungsorientiert und nicht stetig; der Schwerpunkt liegt auf dem

2 An dieser Stelle sei bemerkt, dass wir im Folgenden nicht detailliert auf das Forschungsdesign der Studien, auf die wir uns beziehen, eingehen können. Bei einer Varianzanalyse wäre es etwa wichtig zu erfahren, wie die Variablen operationalisiert sind, ob es sich um eine uni- oder multivariate Varianzanalyse handelt, oder welche F-Werte auf welchen Signifikanzniveaus gegeben sind. Darüber lagen in der uns zur Verfügung stehenden Literatur keine genauen Angaben vor.

lesenden Verstehen sowie dem schnellen Erfassen und Memorieren von Sachverhalten. Die Produktion neuer Ideen und der freie Gedanken- und Meinungsaustausch führen eher ein Schattendasein. Das liegt auch an dem in Korea verbreiteten Frontalunterricht. Zudem lernen Schüler oft fremdgesteuert (Kim 2010, S. 83). In ihrer extrinsischen Motivation mag auch ein Grund für ihre fehlende Neugier für Forschungsprobleme liegen (Jang/Kim 2004, S. 669, S. 693).

Das koreanische Bildungssystem produziert immer mehr überqualifizierte Universitätsabsolventen. „*Only 55 percent of them landed jobs in 2010, down from 74 percent in 2005.*“ (Yoon-bae Park 2013) Südkorea hatte im Jahre 2012 die höchste Selbstmordrate (Suizide pro 100000 Einwohner) unter den OECD-Ländern. Bei Teenagern und Personen in ihren zwanziger und dreißiger Jahren, also insbesondere bei denjenigen, die sich noch in der Ausbildung befinden, ist Freitod die Todesursache Nr. 1 in Südkorea. Aber auch Lehrer nehmen sich in Südkorea immer häufiger das Leben (Korea Times 2012).

Das koreanische Schul- und Bildungssystem wurde zunehmend kompetitiver, nachdem die südkoreanische Regierung nach der Wirtschaftskrise von 1997 „neoliberale“ Bildungsreformen eingeführt hatte (Byun/Kim 2010). Die Regierung förderte nun die Diversifikation von Schultypen und unterstützte spezielle Elite-Oberschulen. Grundsätzlich erhielten nun die Schulen mehr Autonomie. Sie konnten beispielsweise selbstständig über die Aufnahme von Neuzugängen entscheiden (Park 2010, S. 592 ff.). Entgegen den Ergebnissen der PISA-Studie konnten Soo-yong Byun und Kyung-keun Kim anhand einer Analyse von TIMMS³-Testergebnissen allerdings nachweisen, dass in der Dekade von 2000 bis 2010 der Faktor „ökonomischer Hintergrund“ sich mehr und mehr auf die schulischen Leistungen in Südkorea auswirkte. Byun und Kim legten ihrer Studie die Ergebnisse von Testergebnissen von Achtklässlern von Südkorea und den Vereinigten Staaten zugrunde. Für die Jahre 1999, 2003 und 2007 bewegte sich die Stichprobengröße in den USA und in Südkorea jeweils zwischen 4000 und 11000 Schülern. „*South Korean Students outperformed their U.S. counterparts across cohort groups*“, bemerken die beiden Sozialwissenschaftler (Byun/Kim 2010, S. 175). Doch die Varianz der Schulleistungen von Schülern auf verschiedenen Schulen stieg von 6,8 im Jahre 1999 auf 9,5 für das Jahr 2007, ebenso vergrößerte sich die mit dem sozioökonomischen Hintergrund erklärte Varianz im selben Zeitraum von 13,4 auf 16,8 (Byun/Kim 2010, S. 171 ff.). In der Wirtschaftskrise im Jahre 1997 verloren viele Menschen ihre Stellung. Die Mittelklasse versuchte nun das zunehmende Risiko von Abwärtsmobilität durch erhöhte Ausbildungsinvestitionen zu entschärfen (Shin 2010).

Für Studenten ist eine angemessene Beschäftigung in Südkorea mit bestimmten Merkmalen verbunden. Viele von ihnen erstreben eine Beamtenlaufbahn im höheren Dienst oder eine sichere Stelle in einem großen Unternehmens-Konglomerat, dies nicht zuletzt in der Hoffnung auf regelmäßige Zahlungen in die Kranken- und Rentenversicherung. Eine Untersuchung des „Koreanischen Beschäftigungs-Informationsservices“ (KEIS) konkretisierte im Jahre 2013 diese Idealvorstellung. Demnach sollten zusätzlich die wöchentliche Arbeitszeit 36-48 Stunden und die Verdienstmöglichkeiten mindestens 1,8 Millionen Won betragen. Wie sind nun die Chancen von Hochschulabsolventen, die in den Jahren 2008 bis 2010 ihren Abschluss machten und die im Jahre 2003 mit ihrem Studium in Korea begannen, eine solche Stelle zu erhalten? Die Untersuchung kam zu dem Ergebnis, das 42,7 % dieser Stellen nur Absolventen erhalten, die von den Universitäten kommen,

die auf den ersten fünf Rangplätzen stehen. Es kommt in Korea häufig vor, dass sich Hochschulabsolventen jahrelang auf diese nur einmal im Jahr von großen Unternehmen ausgeschriebenen Stellen bewerben (Hanguk Daehak Sinmun/Daily UNN 2013).

Schlussbetrachtung

Bildung hat in Korea schon seit Jahrtausenden einen hohen Stellenwert. War Bildung über viele Jahrhunderte aber nur den Mitgliedern privilegierter Gesellschaftsschichten vorbehalten, so diffundierte mit der Entstehung des koreanischen Bildungssystems am Ende des 19. Jahrhunderts Bildung und Ausbildung in breitere Gesellschaftsschichten. Mit der Expansion des Schulwesens und dem Ausbau der Hochschulen stiegen ganze Gesellschaftsschichten auf, und Klassenunterschiede verloren in Südkorea an Bedeutung. Diese Entwicklung spiegelt sich in den Ergebnissen der PISA Studien wider. Insbesondere Frauen haben heute in Korea deutlich bessere Bildungschancen als vor zwanzig oder fünfzig Jahren. Der Zusammenhang zwischen der Schichtzugehörigkeit und dem Platz im Schulbildungssystem ist in Südkorea weniger ausgeprägt als in Deutschland, England und vielen anderen westlichen Gesellschaften.

Doch wie sieht dieser Zusammenhang außerhalb des Ausbildungssystems aus? Seit den neunziger Jahren des vergangenen Jahrhunderts beschert die Bildungsexpansion den Koreanern eine Art „Fahrstuhleffekt“ (Ulrich Beck). Das Ausbildungsniveau hebt sich als Ganzes, die Mitglieder einzelner Gesellschaftsschichten behalten ihre relative Position. Mit der Einführung marktförmiger Reformen dringen aber zusehends wieder Elemente in das Bildungssystem ein, die die Regierungen nach dem Korea-Krieg unterbanden. Kinder wohlhabender Eltern haben deutlich bessere Chancen, einen Platz in einer angesehenen Universität zu erhalten als Kinder aus weniger bemittelten Gesellschaftsschichten. Der Zusammenhang zwischen dem Examen auf einer angesehenen Universität und dem Erhalt einer allgemein erstrebten beruflichen Position ist in Korea deutlich starrer als in anderen Ländern.

Somit gehen wir davon aus, dass die hohe Staatsquote im sekundären Bereich und die dort über einige Jahrzehnte praktizierte Gleichstellungspolitik den Zusammenhang zwischen Schichtzugehörigkeit und schulischem Erfolg im Vergleich zu den meisten anderen OECD-Staaten deutlich reduziert haben. Hingegen zeigen sich soziale Ungleichheiten und Mobilitätsschranken im tertiären Bereich und bei der Stellensuche von Hochschulabsolventen markanter als in anderen OECD-Staaten.

Literatur

- Byun, Soo-Yong; Kim, Kyung-Keun, 2010: Educational Inequality in South Korea: The Widening Socioeconomic Gap in Student Achievement. Research in Sociology of Education. In: Research in Sociology of Education, 17. Jg., S. 155–182.
- Campbell, Joel R., 2012: Building an IT Economy: South Korean Science and Technology Policy. In: Issues in Technology Innovation, Heft 19, September, S. 1–9. http://www.brookings.edu/~media/Research/Files/Papers/2012/9/12%20korean%20technology%20campbell/CTI_19%20_Korea_Tech_Paper_Formatted.pdf. [Stand 2013-11-21].

- Choi, Bong-Soo, 1998: The Institutionalization of Buddhist Education. In: Jetzkowitz, Jens; Keil, Siegfried; Koenig, Matthias (Hrsg.): *Modernisierung und Religion in Südkorea: Studien zur Multireligiosität in einer ostasiatischen Gesellschaft*. München [u.a.]: Weltforum-Verl., S. 173–182.
- Center for World University Rankings (CWUR), 2013: *World University Rankings 2013*. <http://cwur.org/top100.html>. [Stand 2013-11-23].
- Dickerson, Nicki T., 2008: Mobility. In: Darity, William A. (Hrsg.): *Masculinity - Nyerere, Julius*. Detroit, Mich. [u.a.]: Macmillan Reference USA, an imprint of Thomson Gale, S. 208–212.
- Ehmke, Timo; Jude, Nina, 2010: Soziale Herkunft und Kompetenzerwerb. In: Klieme, Eckhard, u.a. (Hrsg.): *PISA 2009: Bilanz nach einem Jahrzehnt*. Münster, New York, NY, München, Berlin: Waxmann, S. 231–253.
- Hanguk Daehak Sinmun/Daily UNN, 2013: Daehaksöyöl Daegiöp Ch'uiöpyul sasillo.
- Herbermann, Marc, 2006a: Der Reichtum des koreanischen Buddhismus - Buddhistische Antworten auf unsere Konsumgesellschaft. *Buddhismus Aktuell*, 20. Jg., Heft 4, S. 48–50.
- Herbermann, Marc , 2006b: Weisheit und Geschäftstüchtigkeit. Interview mit Ven. Misan Sünim, koreanischer Zen-Mönch und Gelehrter. *Buddhismus Aktuell*, 20. Jg., Heft 4, S. 51–52.
- Jang, Soomyung; Kim, Namhee, 2004: Transition from high school to higher education and work in Korea, from the competency-based education perspective. In: *International Journal of Educational Development*, 24. Jg., S. 691–703.
- Keil, Siegfried, 1998: Konfuzianismus, Protestantismus und Kapitalismus. Die Weber These und die koreanische Entwicklung. In: Jetzkowitz, Jens; Keil, Siegfried; Koenig, Matthias (Hrsg.): *Modernisierung und Religion in Südkorea: Studien zur Multireligiosität in einer ostasiatischen Gesellschaft*. München [u.a.]: Weltforum-Verl., S. 65–76.
- Kim, Mee-jin, 2010: *Korea Knigge. Türöffner für Auslandsreisende und Expatriates*. München: Oldenbourg.
- Korea Times, 2009: Obama Lauds Korea's Education of Children, 11. März. http://www.koreatimes.co.kr/www/news/nation/2009/03/113_41066.html. [Stand 2013-11-23].
- Korea Times, 2010: Obama Praises Korean Education Again, 20. Februar. http://www.koreatimes.co.kr/www/news/nation/2010/02/113_61138.html. [Stand 2013-11-23].
- Korea Times, 2011: Obama praises S. Korea for education system, 15. März. http://www.koreatimes.co.kr/www/news/nation/2011/03/113_83117.html. [Stand 2013-11-23].
- Korea Times. 2012: Shameful record. Resolute action needed to address suicide problem, 16. September. http://www.koreatimes.co.kr/www/news/opinion/2013/08/202_120029. [Stand 2013-11-23].
- Kungfutse, 1961: *Gia Yü – Schulgespräche*. Aus dem Chinesischen verdeutscht und erläutert von Richard Wilhelm. Aus dem Nachlass herausgegeben von Hellmut Wilhelm. Übers. von Richard Wilhelm. Düsseldorf – Köln: Diederichs.
- Kungfutse . 2005: *Gespräche – Lunyü*. In der Übersetzung von Richard Wilhelm. Nach der 2. Auflage der Ausgabe Jena, 1914. Übers. von Richard Wilhelm. Wiesbaden: Marix.
- Lautensach, Hermann, 1945: *Korea – Eine Landeskunde auf Grund eigener Reisen und der Literatur*. Geographische Handbücher. Leipzig: K.F. Koehler.

- Lee, Yean-Ju; Koo, Hagen, 2006: „Wild geese fathers“ and a globalised family strategy for education in Korea. In: *International Development Planning Review*, 28. Jg., Heft 4, S. 533–553.
- Maull, Hanns W.; Maull, Ivo M., 2004: *Im Brennpunkt: Korea. Geschichte, Politik, Wirtschaft, Kultur*. München: C.H. Beck.
- Moebius, Stephan, 2009: *Kultursoziologie heute: Entwicklungen und Herausforderungen*. In: *Sozialwissenschaften und Berufspraxis*, 32. Jg., Heft 1, S. 5–14.
- Mong Dsi, 1982: *Die Lehrgespräche des Meisters Meng K'o. Aus dem Chinesischen übertragen und erläutert von Richard Wilhelm*. Köln: Eugen Diederichs.
- OECD, 2010: *PISA 2009 Ergebnisse –Zusammenfassung. Programme for International Student Assessment*.
- OECD, 2013: *Education at a Glance 2013. OECD indicators*. OECD publishing.
- Pape, Carina, 2010: *Wa(h)re Bildung. Einführung in Humboldts Bildungskonzept (Vortragsnachschrift)*, 4. Juli, Humboldt-Universität zu Berlin.
- Park, Eun-Jung, 2013: *Explaining Achievement Disparities between the United States and South Korea. A dissertation submitted in partial fulfillment of the requirements for the degree of Doctor of Philosophy at George Mason University*. Fairfax.
- Park, Sang-Young, 2010: *Crafting and dismantling the egalitarian social contract: the changing state-society relations in globalizing Korea*. In: *The Pacific Review*; 23 Jg., Heft 5, S. 579–601.
- Park, Yoon-bae, 2013: *Overeducated, underemployed*. The Korea Times, 30. Januar. www.koreatimes.co.kr/www/news/opinion/2013/02/164_129722.html. [Stand 2013-11-23]
- Peuckert, Rüdiger, 1986: *Mobilität, soziale*. In: Schäfers, Bernhard (Hrsg.): *Grundbegriffe der Soziologie*. 2. Aufl. Opladen: Leske + Budrich, S. 204–207.
- QS Topuniversities, 2012: *QS World University Rankings – 2012*. <http://www.topuniversities.com/university-rankings/world-university-rankings/2012>. [Stand 2013-11-23].
- Shin, Jung Cheol, 2012: *Higher education development in Korea: western university ideas, Confucian tradition, and economic development*. In: *Higher Education*, 64. Jg., S. 59–72.
- Shin, Kwang-Yeong, 2010: *Economic Crises and the Crisis of the Middle Class in South Korea*.
- Song, Byung-Nak, 2006: *The Rise of the Korean Economy*. 3. Aufl. New York: Oxford University Press.
- UNESCO, 2011: *World Data on Education. 2010/2011, updated version*. www.ibe.unesco.org/en/services/online-materials/world-data-on-education/seventh-edition-2010-11.html [Stand 2013-11-23].
- Wright, Chris, 1996: *Korea : seine Geschichte und Kultur : Text und Karten*. Seoul: Jungmunsa Munhwa.
- Zotz, Volker, 2000: *Konfuzius*. Reinbek bei Hamburg: Rowohlt Taschenbuch-Verl.

Marc Herbermann, Diplom Soziologe und gelernter Bankkaufmann, lebt seit April 2005 in Korea. In Deutschland Studium der Soziologie, Philosophie und Pädagogik in Trier, Tätigkeiten in der Erwachsenenbildung, Sozialforschung und im Journalismus. Seit einigen Jahren Lektor für den Fachbereich Germanistik an der Dongduk Frauenuniversität in Seoul und Lektor an der Hansin Universität.

E-Mail: marc.herbermann@gmail.com

Kim Hwa-Kyung, Dr. phil., Assistenzprofessorin an der Abteilung für Universalstudien der Kyonggi Universität in Suwon (Südkorea). Lehr- und Forschungsschwerpunkte: Erkenntnistheorie, Argumentation und Logik, analytische und interkulturelle Philosophie. Im Jahre 2004 Promotion an der Universität Trier über das Thema „Gewissheit und Skeptizismus bei Wittgenstein“.